

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammeling.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 139

Samstag, den 25. November 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Am Montag, den 27. d. Mts., Nachmittags um 5 Uhr, werden für die minderbemittelte Bevölkerung der Amtshofstraße, Alt-Oranischer Platz und Bahnhofstraße Spirituskarten ausgegeben.

Camberg, den 24. November 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 23. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In den Abendstunden nahm das feindliche Artilleriefeuer beiderseits der Ancre und im Sallin-Abchnitt zu. Teilangriffe der Engländer nördlich von Guedecourt, der Franzosen gegen den Nordwestrand des St. Pierre-Baast-Waldes scheiterten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Südlich von Smorgon nach starker Feuertätigkeit vorgehende russische Patrouillen wurden vertrieben. Aufklärendes Wetter rief an verschiedenen Stellen zwischen Ostsee und Waldkarpäthen regere Artillertätigkeit hervor.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
Am Ostrand von Siebenbürgen Gefechte von Aufklärungsabteilungen. Die Russen verhielten sich dort. In der Walachei hat sich die Lage nicht verändert. Bei Craiova haben neben anderer Beute 300 Eisenbahnwagen in unsere Hand.

Balkan Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrudscha und an der Donau an mehreren Punkten Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.
Die Gefechte östlich des Ohrida-Sees endeten mit dem Rückzug des Gegners. An der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Prespa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilvorstöße, an der Höhenstellung östlich von Paralovo starke Angriffe des Feindes abgelehnt.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 23. Nov. abends. (W. I. B. Amtlich.)

Auf beiden Somme-Üfern starkes Artilleriefeuer, besonders nördlich der Ancre und am Saint-Pierre-Baast-Walde.

In der Walachei planmäßiger Fortgang der Operationen.

In der Dobrudscha und an mehreren Stellen der Donau lebhaftes Feuer von Ufer zu Ufer.

W. I. B. Großes Hauptquartier 24. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ipern- und Witschaebogen lebte teilweise die Feuertätigkeit auf.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Ancre setzte nachmittags starkes Feuer ein, das auch auf das Südufer übergriff. Mehrere Angriffe der Engländer erreichten nirgends unsere Stellung, meist brachen sie verlustreich schon im Sperrfeuer zusammen. Am St. Pierre Baast-Walde und südlich der Somme bis in die Gegend von Chaulnes war bei guter Sicht der Artilleriekampf heftig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Keine größeren Gefechtsaktionen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In der walachischen Ebene nähern sich die Truppen des Generals der Infanterie von Falkenhayn dem Alt.

Im Westzipfel Rumäniens ist der feindliche Widerstand gebrochen. Orsova und Turn-Severin sind genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf dem rechten Flügel der Dobrudscha-Front wurden russische Kräfte durch Vorstoß bulgarischer Truppen aus dem Vorgelände unserer Stellungen zurückgeworfen. Auch an anderen Punkten der Armee besteht Gefechtsberührung. An der Donau Kämpfe.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna mehrfach starkes Artilleriefeuer. Teilvorstöße des Feindes nordwestlich von Monastir und bei Mokovo scheiterten.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 24. Nov. 1916, abends. (W. I. B. Amtlich.)

Im Somme-Gebiet nichts Wesentliches.

Wir erreichten den Alt-Fluß; Kräfte der Heeresgruppe Mackensen die Donau an mehreren Stellen überschritten.

Mit dem Bau von Soldatenheimen

An allen Fronten ist ein herrliches, segensreiches Werk erblüht, daß schon vielen Tausenden von Feldgrauen nicht nur langentbehrte Wohnlichkeit gab, sondern auch eine Heilquelle in schweren Krisen wurde.

Wir Daheimgebliebenen müssen mit allen Mitteln versuchen, ein Stück Heimatland in die fernen Kampfzonen zu verpflanzen, damit auch der Einzelne draußen empfindet, daß über alle Zeiten der Prüfung hinweg ihm das bleibt, was er jetzt vermissen muß, ja von dem er sich gewaltig entzweit, um die Härten des Krieges leichter zu tragen.

Denn Soldatenheime sind nicht nur behagliche Wohnstätten wo der Soldat mal wieder mit Messer und Gabel vom Teller ist, wo er sich die Zähne putzen kann, sein gorillaartiges Äußere mit dem wildwuchernden Bart, dem Messer eines Verschönerungsrates ungefährdet anvertraut, wo er sich in Gemütsruhe in seine Lektüre vertieft, ohne durch das unermüdliche Konzert der eisernen Vögel unangenehm gestört zu werden — nein, sie sind etwas ganz anderes.

Sie sind die Brücken, die hinüberführen ins allgewohnte Leben und weiche und zugleich starke Hände geleiten den oft Unsicheren, bis er fühlt er hat wieder festen, heimatischen Mutterboden unter seinen Füßen. — Aber da sich die Kriegsschauplätze im Laufe von Monaten, Jahren, mehrten, so wächst das Bedürfnis nach immer neuen Heimatstätten, der Liebe für unsere heldengrauen Soldaten an den verschiedenen Fronten. — Wir können nicht genug Brücken schaffen, auf denen sie sich wieder zurückfinden in die alte Welt. Wenn sie aus blutigen, die Nerven bis zum Zerreißen anspannenden Kämpfen kommen, sollen sich ihnen überall Arme der Liebe entgegenstrecken. Sie müssen fühlen, daß das Vaterland versucht, so einen kleinen Teil des Dankes abzutragen, den es seinen deutschen Brüdern schuldig ist, die täglich in des Wortes voller Bedeutung die Feuerprobe für uns bestehen. Gerade der gemüthliche Deutsche wird den Segen der Soldatenheime doppelt empfinden. So wird die Saat der Liebe, die wir dort säen herrlich aufgehen, und nicht nur da draußen, nein, unser ganzes Vaterland wird die reichen Früchte in kommenden Jahren des Friedens ernten können.

Zivilgefangenenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich.

(3b.) Die „B. Z.“ meldet: Die Unterhandlungen über den Austausch deutscher und französischer Zivilgefangener sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Zwischen Deutschland und Frankreich ist eine Einigung erzielt worden. Es handelt sich diesmal um nicht weniger als 20 000 Personen, die ausgetauscht werden sollen. Der Transport beginnt am 4.

Dezember und dauert bis Weihnachten. Täglich wird ein Zug Schaffhausen-Benz und umgekehrt gefahren.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 25. Nov. Das Kriegsministerium hat zur Feststellung der Personalien von unbekannt verstorbenen Heeresangehörigen Sonderverzeichnisse (Photographien) herausgegeben, die bereits in zwei Exemplaren erschienen sind. Die Listen liegen im Geschäftszimmer des Landratsamts zu Limburg zur Einsichtnahme aus. Es wird nur solchen Personen Einsicht gewährt werden, die durch eine von der Ortspolizeibehörde ausgestellte Bescheinigung nachweisen, daß sie an der Einsichtnahme infolgedessen eine Interesse haben, als bei ihnen über das Schicksal eines Familienangehörigen Unklarheit herrscht.

§ Camberg, 24. Nov. Von den Postanstalten müssen häufig Feldpostbriefe wegen Überschreitung der Gewichtsgrenze den Absendern zurückgegeben werden. Bei den Erörterungen hierüber geben die Absender vielfach der Auffassung Ausdruck, daß die Zurückweisung der Sendungen mit Übergewicht auf eine engherzige Auslegung der Bestimmungen und auf mangelndes Entgegenkommen der Beamten zurückzuführen sei, oder sie bemängeln die Festsetzung der Gewichtsgrenze auf 550 gr. Sie vergessen ganz, daß das verordnungsmäßige Höchstgewicht für die gebührenpflichtigen Feldpostbriefe 500 gr. beträgt, und daß gerade infolge von solchen Klagen, wie man sie jetzt erhebt, in weitgehendstem Entgegenkommen gegenüber etwaigen Irrtümern des Publikums in bezug auf die Gewichtsermittlung eine Überschreitung des verordnungsmäßigen Höchstgewichts um 10 Prozent bis zu 550 gr. zugelassen worden ist. Würden die Post- und Heeresverwaltung nun wieder darüber hinaus Gewichtüberschreitungen (etwa 5 oder 10 gr.) zulassen, so würde der Vorgang sich wiederholen; auch das neue Ausnahmegericht würde als Regel angesehen und bei geringfügiger Überschreitung würde über kleinliche Handhabung der Bestimmungen geklagt werden. In der Tat muß aber mit Rücksicht auf die mit der Ausdehnung der Kriegsschauplätze ständig zunehmenden Schwierigkeiten in der Zuführung der Feldpost an die Truppen an der Gewichtsgrenze von 550 gr. unbedingt festgehalten werden, und weitere als die bereits zugelassenen Gewichtüberschreitungen können nicht nachgegeben werden. Die Schalterbeamten usw. müssen bei der Prüfung des Gewichts und der Zurückweisung von Sendungen mit Übergewicht nach den Bestimmungen verfahren, weil erfahrungsgemäß in überaus zahlreichen Fällen immer wieder der Verlust gemacht wird, diese zu umgehen. Dem Publikum kann zur Vermeidung von Weiterungen nur empfohlen werden, bei der Fertigstellung der Feldpostbriefe besonders sorgfältig darauf zu achten, daß das Gewicht unbedingt in der zugelassenen Überschreitungsgrenze bleibt. Für die Sendungen im Gewicht von mehr als 550 gr. ist der Militär-Paketverkehr eingerichtet worden, wodurch allen Absendern möglich ist, auch schwerere Sendungen ihren Angehörigen im Felde gegen eine äußerst gering bemessene Gebühr zu überweisen.

§ Camberg, 25. Nov. Dieser Tage kursierte das Gerücht, ab 1. 12. würden Hauschlachtungen nicht mehr genehmigt. Wie wir zuverlässig erfahren, ist daran kein wahres Wort. Unverantwortlich ist es und kann nicht genug gebrandmarkt werden, derart unsinniges in die Welt zu setzen. Den betreffenden Urhebern gehören von Rechtswegen Prügel.

§ Camberg, 25. Nov. Falsche Gerüchte werden in der Stadt herumgetragen, daß ein Militärzug mit Angehörigen aus unserer Gegend in Lothringen verunglückt sei. Von der Bahnhofskommandantur zu Wiesbaden wird hierzu folgendes zur Veröffentlichung übergeben: Auf Grund einer von der hiesigen Kommandantur O. Mainz bei der zuständigen Stelle eingezogenen Erkundigung betreffend einen Militärzug Forbach entbehrt das verbreitete Gerücht jeglicher Begründung.

§ Camberg, 25. Nov. Die Staatsgebäude unserer Stadt haben auf Befehl des Kaisers anlässlich des Todes Kaiser Franz Josefs von Österreich bis auf weiteres halbmaß zu flaggen.

* Limburg, 25. Nov. Die Handelskammer zu Limburg (Lahn) wird am Montag, den 27. November ds. Js., nachmittags 2 1/2 Uhr im Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg (Lahn) eine Völlerversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Verlängerung der Amtsdauer der Handelskammer-Mitglieder. 3. Eisenbahnangelegenheiten. 4. Eröffnung eines Postcheckkontos. 5. Beibehaltung der Sommerzeit. 6. Warenumschlagsteuer. 7. Sonstiges.

* Königstein, 24. Nov. Heute nacht 2 1/2 Uhr ist die Großherzogin-Mutter von Luxemburg auf Schloß Königstein gestorben. Die verstorbene Großherzogin-Mutter Adelhaid Marie, Herzogin von Nassau, hat ein Alter von nahezu 83 Jahren erreicht. Sie war am 25. Dezember 1833 in Dessau geboren als Tochter des Prinzen Friedrich von Anhalt; am 23. April 1851 vermählte sie sich mit Adolf, Herzog von Nassau. Nach 54jähriger glücklicher Ehe verwitwet, hat die frühere Landesmutter des Herzogtums Nassau ihren Gemahl um 11 Jahre überlebt. Mit ihrem Namen verknüpft sind bis auf die heutige Zeit die vielen Wohltätigkeitsanstalten und Stiftungen die das Andenken an Großherzogin Adelhaid späteren Geschlechtern überliefern. Und alljährlich, wenn der Sommeraufenthalt auf Schloß Königstein die hohe Frau wieder ins nassauische Land brachte, wurden die Fäden erneuert, legten neue Akte von Herzogensgüte Zeugnis ab von der Liebe und dem Interesse, mit dem die Verstorbene unverändert für ihre alte Heimat mitfühlte. Unzählige Tränen hat die edle Fürstin so trocken helfen; vielen Armen und Bedrängten eine Retterin, so wird ihr Andenken in Nassau fortbestehen bleiben, das seine letzte Herzogin aufrichtig betrauert.

Speckabgabe.

Bei Meldung der Enteignung des gesamten Fleisches aus den betr. Hauschlachtungen, sind die bedungenen Speckabgaben am Montag, den 27. d. Mts., Nachm. von 3—5 Uhr, im Rathause abzuliefern.

Auch diejenigen haben abzuliefern, in deren Schlachtgenehmigung das nicht besonders bedungen ist.

Ablieferung bis 100 Pfd. Schlachtgewicht 2 Pfd., bis 150 Pfd. 3 Pfd., bis 200 Pfd. 4 Pfd., über 200 Pfd. 5 Pfd.

Camberg, den 24. November 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.



Die führende Zigarette

Nenn Mr. per Kilo zahle ich
Leinöl roh, gekocht u. gebleicht, sowie Standöl ebenso kausse Terpentinöl, Bleiweiß, Tran, Schellack und Friedenslade.

J. S. Sondheim, Farben und Lackfabrik.
Sieben, Nordanlage 11, Tel. 2084.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammeling.

Der Weltfriedenskongress.

Präsident Wilson, der nun auf vier Jahre wiedergewählt ist, arbeitet — so behaupten seine Getreuen — von nun an für den Frieden. Seitdem das Wahlergebnis feststeht, beschäftigt sich die amerikanische Presse nur noch mit diesem Gedanken. Der Berichterstatter der New York Evening Post, der angeblich sehr gut die Pläne und Wünsche des Präsidenten kennt und während der Wahl jeden Tag in enger Verbindung mit dem Weißen Hause gestanden hat, behauptet bestimmt zu wissen, daß Wilson binnen einigen Monaten, wahrscheinlich schon während des Winters, in der Lage sein werde, die Friedensverhandlungen in Gang zu bringen. Wilson kenne sehr gut die Ansichten auf einen baldigen Frieden und werde bei der ersten besten Gelegenheit auftreten, vielleicht schneller, als man allgemein erwartet.

Ob der Präsident etwas tun könne, das Ende des Krieges zu beschleunigen, indem er seine guten Dienste zur Vermittlung anbiete, sei natürlich nicht sicher, aber er werde die kriegsführenden Mächte ermahnen können, Vertreter zu einer Konferenz zu senden, deren Ziel sein soll zu untersuchen, welche Mindestfriedensbedingungen von jedem Lande gestellt werden. Eine solche Konferenz würde wahrscheinlich nicht sofort zu einem Waffenstillstand führen, aber wenn die Vertreter der europäischen Regierungen einmal zusammenkämen, so könne man doch bezweifeln, ob sie auseinandergehen würden, ohne ihre Zustimmung zu einem allgemeinen Waffenstillstand und zu einem späteren für alle Parteien ehrenvollen Frieden gegeben zu haben.

Für dieses Ziel, sagt der Washingtoner Berichterstatter der Evening Post, wird der Präsident Tag und Nacht arbeiten. Der Vertreter der deutschen Regierung ist, wie man glaubt, geneigt, Wilson als Vermittler anzunehmen. Wilson denke nicht daran, sich in die europäischen Politik einzumischen, doch ist er fest entschlossen, den Vereinten Staaten eine Stimme in dem Weltfrieden zu verschaffen, der in Zukunft den Weltfrieden verbürgen soll, und dessen Einzelheiten auf einer Weltfriedenskonferenz ausgearbeitet werden müßten.

Sind die Behauptungen des New Yorker Blattes und seines Gewährsmannes richtig, so haben wir das Gresham'sche Ideal in Reinkultur: ein Generalkongress unter Vorherrschaft Englands und der Vereinten Staaten, auf dem Deutschland um alle Früchte eines unerhörten Krieges schmählich betrogen werden soll. Auch dem einflussreichen Deutschen dürfte es allmählich klar werden, was wir von einem Frieden zu erwarten haben, der von dem ersten Geschäftsführer Englands jenseits des Ozeans vermittelt wird. Es genügt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß auch jetzt noch, nach einem Kriege von 27 Monaten, die englischen Staatsmänner den traurigen Mut haben, vor aller Welt zu erklären, die Zeit für den Frieden wäre noch nicht gekommen; denn Deutschland ist noch nicht besiegt und gedemütigt. Was heißt es, wenn Frankreichs Volk verbietet, Italiens Volk verarmt, Rußlands Volk einer Katastrophe entgegensteht und Englands Volk sich nach Frieden sehnt? Solange Grey seine unheilvolle Hand im Spiele hat, solange Aquittin den Versuch macht, seine welkenzählende Julipolitik des Jahres 1914 durch neue Flußströme zu verschleiern, solange kann von Frieden nicht die Rede sein.

Es wäre fälschlich ein schlimmes Ende dieses namenlos grauenvollen Kampfes, wenn wir eines Tages einer Konferenz überliefert wären, in der Grey, Wilson und verwandte Politiker die Stimmung machten. Einen solchen Kongress, dessen Verlauf nicht zweifelhaft sein kann, bot man uns ja auch 1914 an, während in Ost und West die Heere gegen uns rückten und Englands Schlachtflotte unter Dampf lag, um unsere Seemacht zu vernichten. Unsere Feinde müßten die Tatsache anerkennen, daß sie uns militärisch nicht zu besiegen vermochten, sie müßten von dieser Überzeugung nicht nur durchdrungen sein, sondern ihren Völkernkenntnis geben — nur dann wird Herr Wilson die Grundlagen für seinen stolzen Bau eines

Weltfriedenskongresses finden. Davon aber sind wir noch weit entfernt. Für uns gilt es deshalb, uns mit der harten Notwendigkeit eines dritten Kriegswinters abzufinden. Vielleicht läßt er die Entscheidung reifen, die gebieterisch den Frieden erzwingt und einem Weltfriedenskongress die Wege ebnet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Hindenburgs Lob aus Feindesmunde.

Im Londoner Observer wird ausgeführt, der Feind müge trotz des gewaltigen Druckes, der auf seine Reserven ausgeübt wurde, seine Stellungen so ausgezeichnet aus, daß nur unehrliche Leute das nicht zugeben könnten. Durch die Dummheit und das Jögern des Bierverbandes auf dem Balkan sei der Kampf um mindestens ein halbes Jahr verlängert worden. Für die titanische Aufgabe, die England noch erwarte, müsse ein neues Erwachen des Landes erfolgen. Daß es besonders im Westen nicht besser ging, erklärt das Blatt aus dem Einfluß der nationalen Reorganisation unter der Firma Hindenburg-Luden-dorff. Jene untrennbaren Männer seien Meister in der Leitung, und unter ihrer Führung arbeite ganz Deutschland Tag und Nacht mit neuem Mut.

Der deutsche Erfolg an der Somme.

Bei allem Bemühen, den deutschen Fortschritten nördlich und südlich der Somme größeren tatsächlichen Wert abzusprechen, enthalten die aus dem französischen Hauptquartier stammenden Notizen doch das Eingeständnis, daß unter den in deutschen Besitz gelangten Geländestücken die beiden vielumstrittenen Hauptzugänge zum Vierre-Baastwalde sich befinden, das ferner der jüngst mit furchtbaren französischen Opfern erkaufte Besitz einer der wichtigsten Sommerstellungen (Pressoire-Dit) nunmehr ein deutscher Stützpunkt geworden.

Der Vierverband vor neuen militärischen Aufgaben.

Die der Beratung des Bierverbandes in Paris gewidmeten Schlagworte des 'Matin', 'Temps' und anderer Pariser Blätter enthalten meist Außerlichkeiten. Immerhin verdient eine halbamtliche Feststellung erwähnt zu werden, daß die seit der Pariser Märzkonferenz in Rumänien, Griechenland usw. eingetretenen Veränderungen sowie die gesteigerten gegenseitigen Anstrengungen auf allen Gebieten den Vierverband vor neue militärische und diplomatische Aufgaben stellen, die während der dieswöchigen Pariser Besprechungen nur allgemein gestreift werden konnten und weiterer Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett bedürfen.

Englands Riesenverluste.

Laut Vailers Nachrichten ergeben die Verlustziffern im Daily Chronicle, daß England in den vier Monaten der Somme-Offensive rund 70 Prozent eines Rekrutenjahrgangs verloren hat.

Rußlands Gelöbnis zum Weiterkämpfen.

Der Minister des Äußeren hat an die Vertreter Rußlands bei den verbündeten Mächten ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: Die kürzlich von der Presse gewisser Länder verbreiteten Gerüchte über angebliche geheime Besprechungen, die zwischen Rußland und Deutschland fortgesetzt geführt würden zu dem Zweck, zur Unterzeichnung eines Sonderfriedens zu gelangen, können infolge ihrer Hartnäckigkeit die russische Regierung nicht gleichgültig lassen. Rußland wird das innere Band, das es mit seinen tapferen Bundesgenossen verbindet, unverfehrt erhalten und wird, weit davon entfernt, an den Abschlüssen eines Sonderfriedens zu denken, an ihrer Seite den gemeinsamen Feind ohne das geringste Nachlassen bis zur Stunde des Endsieges bekämpfen. Kein feindlicher Winkelfug

wird inslande sein, den unwiderruflichen Entschluß Rußlands zu erschüttern.

Rumänischer Dünkel.

Die rumänischen Blätter betonen in ihren aus amtlicher Quelle stammenden militärischen Berichten, wie wichtig die Hilfe Rumänien für den Bierverband in den abgelaufenen letzten zwei Monaten gewesen sei. Nur das Eingreifen des rumänischen Heeres habe es zuwege gebracht, daß die Truppen des Bierverbandes auf den anderen Kriegsschauplätzen Erfolge hatten. So seien die französischen Erfolge bei Verdun und die der Salonischen Armee in Mazedonien und Cadorna's Erfolge auf dem Karst einzig und allein der Wirkung der rumänischen Waffen zuzuschreiben, die die Mittelmächte derart stark beschäftigten, daß es ihnen unmöglich gewesen sei, auf den anderen Kriegsschauplätzen mit genügenden Truppenmengen aufzutreten.

Teuerung in England.

Wer andere eine Grube gräbt...

Wenn bei uns daheim Teuerung und Knappheit sich einmal gar zu sehr fühlbar machen, so haben wir wohl kaum einen besseren Trost als den, daß es den Leuten jenseits des Kanals, den humanen Erfindern des Auswanderungskrieges, nicht viel besser ergeht. In Parlament und Presse, im Haus und im Schanklokal, in der Schule und im Theater spricht England nur von der Teuerung und Knappheit aller Lebensmittel, und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß England selbst nun die Bitternis durchkosten muß, daß man sich graue Haare um des Lebens Nahrung und Notdurft wachsen lassen muß. Im Parlament kündigte der Regierungsvertreter die bevorstehende Ernennung eines Lebensmittelskontrollors an, der große Postmächte besitzen solle, die ihn in den Stand setzen, Personen, die Lebensmittel verschwendeten oder vernichteten, zu verfolgen, die Zwecke vorzuschreiben, für die Nahrungsmittel verwendet werden dürfen, die Herstellung gewisser Lebensmittel wie Mehl zu regeln, den Handel und die Verteilung der Waren zu beaufsichtigen, die Vorgänge auf dem Markte zu regeln und den Aufkauf zu Spekulationszwecken zu verhindern.

England, das nach der Voraussage seiner Staatsmänner durch den Krieg nicht mehr zu leiden hat, als durch Neutralität, ist also in der Klemme, und die Times' gibt der allgemeinen Entrüstung darüber Ausdruck, wenn sie schreibt: "Die U-Boot-Drohung, von der die Regierung im August 1916 behauptete, sie 'gut in der Hand zu haben', ist jetzt mindestens so ernst, wie sie im schlimmsten Abschnitt des vorigen Jahres war. Der Krieg, der, wie die Regierung damals sagte, sogar über den Herbst 1916 hinaus dauern könne, ist noch fern seinem Ende. Damals wurde die Regierung aufgefordert, für einen vernünftigen Preis für Weizen von fünfundsiebzig Schilling zu bürgen. Jetzt ist er auf das Doppelte gestiegen. Die Aussicht auf eine erhöhte inländische Erzeugung ist nicht mehr nur auf ein Jahr, sondern auf zwei Jahre hinausgeschoben, seit dem die Kommission, die 1915 mit ihren Anträgen abschlägig beschieden wurde, auf eine Erhöhung der Erzeugung drang. Und jetzt noch sind die Leute, die die Gefahr voraussahen und wußten, wie man ihr begegnen konnte, ohne wirklichen Einfluß, sind die Leute, die sie abwiesen, noch am Ruder. Sicherlich wissen sie nun, daß sie geirrt haben. Aber der lärmend inszenierte Weizenlauf durch den Staat, die Zuteilungspläne an die Bevölkerung, die Vernachlässigung des Normalbrottes, all diese Vorschläge gegen einen höchst fühlbaren Mangel können den Niedbruch der Regierung in dieser Frage nicht umgekehrt machen. Sie spekulierte auf die wahnsinnige Sicherheit, daß die Bedrohung der Schifffahrt 'fest in ihrer Hand sei' und die noch wahnsinnigere Hoffnung auf ein baldiges irgendwie aufzustandeskommendes Kriegsende. Wenn steigende Preise jetzt zu unbeliebigen und schlechthin verwerflichen Maßnahmen führen, der englische Verbraucher ins Gedränge kommt, der englische Landwirt eine schwankende Zukunft vor sich sieht,

wenn die Quelle der rationalen Kraft lebendig aus Mangel an Voraussicht und Zukunftsbedacht gelähmt ist, so kann die Regierung niemandem die Schuld zuschieben als sich selbst."

In ähnlichem Sinne äußert sich die übrige Presse und steigert so die allgemeine Unruhe, die sich von Tag zu Tag in weiteren Streifen bemerkbar macht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der Frage der Registrierung der Auslandsforderungen haben die in der letzten Woche seitens der Reichsbehörden mit Vertretern von Handel und Industrie geführten Verhandlungen nunmehr zu einem bestimmten Ergebnis geführt. Die Anordnung einer zwangsweisen Anmeldung der Auslandsforderungen im feindlichen Ausland dürfte nach den von zuständigen Stellen abgegebenen Erklärungen in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

* Die vielfach verbreitete Auffassung, daß der Reichskommissar für die Übergangswirtschaft dem neuen Kriegssammler untergeordnet sein werde, ist nicht zutreffend. Naturgemäß wird der Reichskommissar für die Übergangswirtschaft Hand in Hand mit dem geschaffenen Komitee zu arbeiten haben, jedoch tritt hierdurch in seiner Stellung unter dem Reichsausschuss keine Änderung ein. Ebenso ist die Frage, ob auch die Kriegsgeldbesitzbesitzer zur dem Aufgabenteil des Reichskommissars gehört, zu verneinen.

Polen.

* Die Soldaten der neuen polnischen Armee, zu deren freiwilliger Bildung vom 22. November ab die Listen aufgelegt werden, werden im Fahnenfeld Treue gegenüber dem polnischen Vaterlande, gegenüber dem Deutschen Kaiser als Oberbefehlshaber in diesem Kriege und gegenüber den Monarchen der beiden Zentralmächte als Bürgen für den polnischen Staat schwören.

England.

* Im Verlauf der Debatte über die Lebensmittelförderung drückten alle Redner ihre Besorgnis wegen der wachsenden U-Bootgefahr aus. Churchill erklärte in seiner Antwort auf verschiedene Anfragen, es sei notwendig, sämtliche Schiffe unter die Kontrolle der Regierung zu stellen und alle wichtigen Betriebe unter Staatsaufsicht zu nehmen. Verbrauchskarten einzuführen und für alle wichtigen Artikel Preise festzusetzen. Ferner verlangte er die allgemeine Dienstpflicht für Industrie und Armee und die Organisation des Ackerbaues auf nationaler Grundlage. Die Regierung müsse mit diesen Schritten aber nicht warten, bis die Notwendigkeit sie dazu dränge.

* Infolge Aufdeckung einer Verschwörung bei der Polizei in Dublin, von der einige hundert Konstabler den revolutionären Geheimbünden beitraten, ist die Lösung der irischen Frage wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

Amerika.

* Nach einer Reutermeldung ist das Handels-U-Boot "Deutschland" am 17. d. Mts. nachts von New London abgefahren. Schon vor ein paar Tagen hatte auf Grund einer angeblichen Times-Meldung die Nachricht die Runde durch die deutschen Blätter gemacht, daß die "Deutschland" bereits abgefahren wäre. Jetzt dürfte feststehen, daß es sich damals um einen Irrtum gehandelt hat. Seit dem letzten Montag jedoch lag die "Deutschland" fest in New London, und nun hat sie die Nacht vom Donnerstag zum Freitag benutzt, um unbemerkt in See zu stechen. Die Nachricht der "Deutschland" wird von einer amerikanischen Zeitung auf 360 Tonnen Nickel, 180 Tonnen Kautschuk, rund 120 Tonnen Chromium und 40 Tonnen Vanadium angegeben. — Die "Deutschland" kehrte unmittelbar nach ihrer Ausfahrt in den Hafen zurück, da sie mit einem Begleitschlepper zusammengekommen war. Das Schiff ist nur geringfügig beschädigt.

Hinnerk, der Knecht.

167 Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Krischan hatte die Fäuste vor Arger geballt; aber er hörte nicht auf, dem Allen zuzureden. Vorgen sollte er ihm fünfzig Mark, er wollte sie ja zurückgeben; sogar Zinsen wollte er zahlen, zehn vom Hundert den Monat. So viel nahm Frau Gulda bei ihren Geldgeschäften. Doch der Alte schüttelte hartnäckig den Kopf; mochte sich der Junge doch an seine Mutter wenden, wenn er durchaus Geld zum Vertrinken brauchte.

Da kam gerade eben der Krämer Kleinschmann durch die Gartentür, und Franz Niedmann schmunzelte, als er mit dem Finger auf ihn wies. Das war so ein kleiner Anbauer, der seinen Laden im Dorfe ausgemacht hatte und mit allem möglichen handelte: mit Kolonialwaren und Bier, mit Sirup und Wein, mit Lichtern und Band, mit Äpfeln und Schuhen, mit Grobem und Kleinem, aber das Geschäft brachte nichts ein, und dabei hatte der Mann Schulden.

Sechshundert Mark hatte ihm Gulda Niedmann geborgt, machte sechzig Mark Zinsen im Jahre, und jedes Jahr sollte er hundert Mark vom Kapital zurückzahlen. Am 1. Oktober war die erste Jahresrate fällig geworden, und Kleinschmann hatte nicht zahlen können. Da war er bei Gulda Niedmann höchst angekommen. Wenn er nicht bis zum Sonntag die hundert Mark vom Kapital und die fälligen Quartalszinsen und fünf Mark extra für die Verzögerung gebracht

hätte, wollte sie am Montag zum Rechtsanwalt nach Mülln fahren. Was das bedeutete, wußten ihre Schuldner; dann hieß es, die ganze Schuldsomme auf einmal zurückzahlen und die Kosten dazu. Und darum lagte Franz Niedmann, als er den Kleinschmann eintreten sah. Der hatte das Geld in der Tasche, und wenn er es sich hätte vom Teufel selbst borgen müssen.

Wachte der Krischan zu der Mutter gehen und sich von der Geld geben lassen; sie hatte es ja. Aber Krischan stampfte mit dem Fuß auf, er war im Gesicht grüngelb geworden vor Arger, daß der Alte ihm mit solchen Dummheiten kam. Der wußte doch ganz genau, daß die Mutter ihm nichts mehr gab. Jetzt aber war ihm die Geduld gerissen; er mußte Geld haben, denn er hatte den Krampfen versprochen, nachmittags zum Staatspielen bei Mahnke zu sein.

"Gib mir den Schlüssel her, Vater," sagte er giftig. "Ich weiß ja, wo es liegt und nehme mir's selbst aus dem Kasten. Nachse keine langen Sperrenzchen, sonst breche ich das Schloß auf. Ich will Geld haben, ich will —"

Der Alte rang nach Luft; ihm war todesangst um Herz; dem Krischan war ja alles zugutzuwerden. Aber er sagte doch: "Du bekommst nichts — nichts — keinen Pfennig."

"Den Schlüssel! Gib den Schlüssel her!" freischte der Buhle in höchster Wut, und dabei stürzte er sich auf den hilflosen Niesen, der mit schlatternden Gliedern im Lehnstuhl saß und die Hände abwehrend vortradete.

Nun rangen die beiden um den Schlüssel, den der Sohn dem Vater aus der Tasche zu

zerren suchte. Franz Niedmann suchte aus dem Stuhle hochzukommen, und nun gelang es ihm, sich aufzurichten. Da plötzlich fühlte er, wie ihm eine glühend heiße Welle in Hals und Kopf hochschob. Er sah nichts mehr; schwarz war es vor seinen Augen. Mit lautem Gepolter fiel der Lehnstuhl um, und neben ihm stürzte die mächtige Gestalt des alten Bauern krachend zu Boden.

Krischan stierte sprachlos auf den so plötzlich Dahingestreckten. Hatte er das getan? Oder war es nur ein Schlaganfall? Die Gedanken wirrten ihm wild durchs Gehirn. Er sah alles um sich herum ganz deutlich, und doch war es ihm, als sähe er es wie im Nebel. Da ging gerade der Krämer, der der Mutter Geld gebracht hatte, durch den Garten und begegnete in der Tür der Frau Meyer, die mit einem Waden ankam. Und dann sah er wieder den Alten regungslos am Boden; und in furchtbarer Angst stürzte er zur Tür und schrie: "Mutter! Mutter! Der Vater ist tot!"

Die Mientelien sah am Tisch im Wohnzimmer und liefste mit ihren Händen das vor ihr ausgefallene Geld. Ein Hundertmarkschein war es, abgegriffen und schmutzig, und daneben lagen fünf Talerstücke. Gulda Niedmann nahm jedes einzelne in die Hand und sah es an. Dabei schimpfte sie halblaut auf den Kleinschmann, der die fünf Mark nicht gebracht hatte, die sie ihm als Strafe für die Verzögerung auferlegen wollte. Was war denn das für ein Taler, den sie zuletzt vom Tisch aufnahm? Sie sah ihn misrausch an. Der war gewiß unecht; denn zu einem hatte sie noch nie gesehen. Ein lockiger

Frauentopf zierte die Rückseite. Sie las die Umschrift — es war ein Frankfurter Taler. Den legte sie beiseite, um ihn prüfen zu lassen. Und nun wollte sie es wegschleichen, das fälsche Geld, in die kühlere Kasse, die sie in einem geheimen Fach ihres Schrankes stecken hatte.

Da hörte sie das Geschrei: "Tot! Tot!" gellte es in ihren Ohren. Ein Grauen beschlich sie, daß sie darüber sogar den Schatz auf dem Tische vergaß. Und nun konnte es wieder von oben herab: "Kommt raus, Mutter! Der Vater ist tot!" Unwillkürlich gehorchte sie dem Ruf. Aber die Beine waren ihr wie Blei; sie mußte sich am Geländer der Treppe anhalten, als sie hinausstieg.

Mit ihrem Waden gestopfter Strampfe in der Hand betrat Frau Meyer das Zimmer gerade, als die Mientelien oben angelangt war. Gestaut blickte die Mientelien sich um; sie hatte doch eben ein Geschrei gehört, und nun war niemand hier. Ihren Waden legte sie auf den Tisch und setzte sich dann auf einen Stuhl an der Wand, um zu warten, bis jemand kam. Eine kleine Welle sah sie da und sah auf ihre im Schoß gefalteten Hände. Dann fing sie an sich im Zimmer umzuwerfen. Da fiel ihr Blick auf das Geld auf dem Tisch. Es durchleuchtete sie ordentlich. Ach, hatten die Leute viel Geld!

Sie mußte hinschauen, mochte sie wollen oder nicht. Endlich hielt sie es nicht mehr aus und stand auf. Auf den Beinen schlich sie an den Tisch heran und stierte auf das Geld. Dann tippte sie mit dem kleinen Finger auf den blauen Schein. Wer den sein eigen nannte! Und dann die Taler! Sie sah sich schon um,

Kriegsereignisse.

11. November. Ostlich Courcellette bringen die Engländer in geringer Breite in unseren nordwestlichen Graben ein. — Angriffe der Russen bei Stobowa werden abgeschlagen. An der Morajowa werden die Russen südwestlich von Kolos. Krasnoleje geworfen. — Westlich der Straße von Predeal auf Sinaia werden rumänische Stellungen im Sturm genommen. — In der östlichen Monastir-Ebene werden französische - serbische Angriffe abgewiesen. Südlich Bolog erringt der Feind Vorteile.
12. November. Russische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen auf dem Ostufer der Morajowa scheitern. — Nordlich des Ditos-Passes werden achtmalige Vorstöße der Rumänen abgeschlagen. Eroberung rumänischer Stellungen beiderseits des Mt. — Im Westteil des Cerna-Bogens werden serbisch-französische Angriffe abgewiesen.
13. November. Bei Sallj - Sallj werden französische Angriffe abgewiesen. — Im Ghergho-Gebirge werden die Russen am Bica-Monturor geworfen. Nordwestlich Campolung wird Gansbüß genommen. Rumänische Angriffe südlich des Roten-Turm-Passes und der Saurbut-Straße scheitern. — Die deutsch-bulgarischen Stellungen an der Cerna werden gegen Angriffe des Feindes gehalten.
14. November. In neuen schweren Kämpfen im Somme-Gebiet werden unsere Stellungen behauptet. — Im Ghergho-Gebirge werden die Russen gegen die Grenze zurückgeworfen. — Erfolgreiche Kämpfe an der Südfront von Siebenbürgen. — Erneuter Angriff der Bierverbands-Truppen in der Ebene von Monastir und nördlich der Cerna.
15. November. Die Ancre-Schlacht dauert an. Den Engländern gelingt es, das Dorf Beancourt zu nehmen, im übrigen werden alle Anstöße abgewiesen. — An der Morajowa werden russische Angriffe abgeschlagen. — Erfolgreiche Kämpfe in Siebenbürgen. — In der Monastir-Ebene werden feindliche Angriffe abgewiesen, im Cerna-Bogen müssen einige Höhenstellungen geräumt werden.
16. November. Angriffe der Engländer an der Straße Mailly-Serre sowie östlich und südlich von Beaumont scheitern. Die Franzosen werden aus dem Ostteil von Sallj geworfen. — An der siebenbürgischen Ostfront scheitern östlich des Putna-Tales russische Angriffe. — Verstärkte Kampftätigkeit nördlich Campolung.
17. November. Ein englischer Angriff bei Beancourt wird abgeschlagen. Französische Vorstöße beiderseits von Sallj - Sallj bringen dem Angreifer keine Vorteile. — An der rumänischen Grenze östlich Rezdivatibely wird der Gipfel des Runcul-Mt. im Sturm genommen. Unsere Truppen brechen westlich der Predeal-Straße in die rumänischen Stellungen ein. Bei Silistria an der Donau lebhaftere Artilleriefeuer. — Im Cerna-Bogen werden erneute Angriffe der Entente-Truppen abgeschlagen.

Volkswirtschaftliches.

Keine Gänse-Hochpreise. Die Tatsache, daß die Preise namentlich für Gänse in den letzten Tagen eine geradezu unerhörte Höhe erreicht haben, hat dem Kriegsernährungsamt die Frage nahe gelegt, ob es nicht ratsam erscheinen würde, den Preissteigerungen durch Festlegung von Höchstpreisen Einhalt zu setzen. Man hat jedoch diese Frage verneint, denn es hat sich ergeben, daß die Festlegung von Höchstpreisen für Gänse und Enten für dieses Jahr unumkehrbar und unratbar erscheint. Nach der gegenwärtigen Marktlage hätte man nämlich die Höchstpreise so hoch bemessen müssen, daß sie für die Allgemeinheit keinen Wert haben würden. Die Festlegung niedriger Höchstpreise aber hätte die Folge, daß das Geflügel vom Markt verschwindet. Einige kleinere Bundesstaaten, die selbstständig Höchstpreise festgelegt haben, beobachten diese lästigerweise Erscheinung bereits. Die maßgebenden Behörden müssen daher in diesem Jahr davon absehen, einzugreifen, sind aber bereits damit beschäftigt, geeignete Maßnahmen für das nächste Jahr vorzubereiten. Man wird sich dann nicht auf die Festlegung von Höchstpreisen beschränken, sondern es wird das Nötige getan werden, um den ganzen Bestand an Gänsen

und Enten im Reich wirksam zu erhalten. In diesem Zweck dürfte eine Geflügelzählung vorgenommen werden.

Von Nah und fern.

Reichsbrotmarken nicht vergessen! Es gehen immer noch viele Leute auf Reisen, die nicht im Besitz von Reichsbrotmarken sind. Nach den Anordnungen der Zentralbehörde muß jeder, der auf Reisen geht, sich von seiner Heimatsbehörde für die Dauer seiner Reise mit Reichsbrotmarken versehen lassen. Es sei nochmals auf diese Bestimmung hingewiesen. Personen, die sich von ihrer Heimatsbehörde nicht mit Reichsbrotmarken versehen haben, laufen Gefahr, an ihrem derzeitigen Aufenthaltsort kein Brot zu erhalten.

Einstellung der Bautätigkeit in Köln. Das stellvertretende Generalkommando des 8. Armee-Korps hat der Köln. Bg. zufolge angeordnet, daß die Bautätigkeit, die nicht mit der Kriegstätigkeit zusammenhängt, gänzlich eingestellt wird. Das Kölner Gouvernament hat die unverzügliche Ausführung dieser Anordnung für den Bereich der Festung Köln verfügt. Begonnene Bauten, soweit sie unter das Verbot fallen, dürfen nicht fortgesetzt, neue nicht in Angriff genommen werden. — Um die Wagenstellung für Lebensmittel und Sendungen der Kriegsinindustrie unbedingt sicherzustellen, hat die Eisenbahndirektion Elberfeld verfügt, daß Frachtfahrzeuge vom 16. bis einschließlich 18. November zum Verladen nicht angenommen, Lebensmittel nur als Güter befördert werden.

Hochpreise für Gänse. Die großherzogliche Bezirksdirektion in Jena hat für den zweiten Verwaltungsbezirk im Großherzogtum Sachsen-Weimar Höchstpreise für Gänse festgelegt. Bei Gänsen bis zu 8 Pfund Schwere beträgt der Preis 2 Mark, bei Gänsen über 12 Pfund 2,50 Mark. Um einem plötzlichen Verwinden der Gänse vom Markt vorzubeugen, wurde für die städtische Bevölkerung eine große Anzahl von Gänsen beschlagnahmt.

Ein Lebensmittelschieber größter Strafe. Ist in München verhaftet worden, als er gerade mit gefüllten Taschen abreifen wollte. Es ist ein ehemaliger Schreiner Adolf Meyler, der vor dem Kriege einen umfangreichen Heiratschwindel betrieb, wofür er mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft wurde. Während des Krieges kam er nach München, um für mehrere Lebensmittel-firmen in Westfalen und Sachsen Lebensmittel in der Münchener Umgebung einzukaufen. Meyler wohnte seit über einem Jahre in München in einem Hotel, und hat in dieser Zeit nachweislich Lebensmittel, deren Ausfuhr verboten ist, waggungsweise im Werte von mehreren hunderttausenden Mark abgehandelt. Die letzte Sendung, neun Kilos im Gewicht von 80 Zentner zum größten Teil Fleisch, Speck, Würste, Butter, Käse, Honig, Mehl und Marmeladen, wurde bei einer Expeditionsfirma unmittelbar vor dem Verladen beschlagnahmt. Bei Meyler fand man 28000 Mark bares Geld vor. Die beteiligten Münchener Geschäfte, die zum größten Teil mit Überbreitung der Höchstpreise und ohne Marken die Waren abgegeben haben, sind festgesetzt, ebenso die Firmen in Westfalen und Sachsen. Die Behörden werden die Namen rückstandslos veröffentlichen, wenn die umfangreichen Erhebungen beendet sind.

Einrichtung des Mörders Westphal. In Schneidemühl ist der ehemalige Lehrer und Gutspächter Willi Westphal durch den Schlichter Gröbler hingerichtet worden. Westphal war vom Schneidemühl-Schwurgericht wegen Ermordung des Breslauer Gutbesizers Bonst, wegen versuchter Ermordung des Rittmeisters Haber und wegen Urkundenfälschung, Anstiftung zum Mord und Betruges im April vergangenen Jahres zum Tode verurteilt worden.

Dom Pedro II. soll in Brasilien ruhen. Auf Veranlassung des brasilianischen historischen Instituts sollen die in Lissabon befindlichen Überreste des Kaisers Dom Pedro II. und der Kaiserin auf einem brasilianischen Kriegsschiff nach Brasilien verbracht werden.

Verluste der französischen Eisenbahnen.

Dem Pariser 'Petit Journal' zufolge haben die französischen Eisenbahngesellschaften mit Jahres-schluss 1916 für die letzten drei Jahre einen Gesamtverlust von 1,1 Milliarden zu verzeichnen, wovon nach amtlichen Angaben mindestens 206 Millionen auf die Staatsbahnen entfallen.

Eine elektrische Bahn über den Niagara. Seit kurzem ist nach amerikanischen Blättern eine elektrische Kabelbahn über den Niagara-fällen im Interesse des Touristenverkehrs im Betrieb, die eine Länge von 600 Meter hat und deren Hauptkabel in einer Höhe von 50 Meter über dem Wasser der Katarakt überspannt. Der Ausfahrgewagen dieser Drahtseilbahn bietet im Innern Raum für 36 Personen und die ganze Strecke von einem Flußufer zum anderen beansprucht sechs Minuten Fahrtdauer.



Henryk Sienkiewicz.

Der polnische Nationaldichter Henryk Sienkiewicz ist in Baden plötzlich am Herzschlag gestorben. Am 4. Mai d. J. hatte der Dichter sein 70. Lebensjahr erreicht. In Pochludien geboren, begann er schon in seinen Studienjahren, in denen er im radikalen Lager stand, mit Feuilletons und Romanen. Aus der neuen Welt heimkehrend, wandte er sich der historischen Erzählung zu, die ihn zu großen Erfolgen geführt hat. Er schrieb u. a. eine große Trilogie aus der Glanzzeit Polens. Vor einem Menschenalter ist Sienkiewicz' Glanzleistung erschienen, der in dem Rom 'Aros' und in der Zeit der Christen-verfolgung spielende Roman 'Quo vadis', den der Dichter dann künstlerisch in seinen 'Kreuzzugern' weit überboten hat.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Zigarrenfabrikant, der den Tabak 'freiden' wollte und Zigaretten mit einer Einlage aus besonders befeuchtetem Papier auf den Markt brachte, ist vom dem zuständigen Gericht zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Geschäft, daß dieses eigenartige Tabak-Streckverfahren schnell beliebt werden könnte, ist also borgebeugt. Die Unglücklichen, die die Papier-Zigaretten geraucht haben, konnten nicht Worte genug der Entrüstung finden.

Köln. Eine schwere Strafe verhängte das Kriegsgericht über vier Arbeiterinnen im Alter von 16 bis 22 Jahren, darunter zwei Schwestern, die einen kriegsgefangenen Franzosen in ihrem Zimmer beherbergt hatten. Das Gericht verurteilte mit Rücksicht auf die Schamlosigkeit des Verhaltens, das der Würde der deutschen Frau geradezu hohn breche, die Älteste der Schwestern zu 2 Wochen Gefängnis, die jüngere zu drei Tagen und die Zimmerbewohnerinnen zu fünf Tagen Gefängnis.

Vermischtes.

Nur nicht verzweifeln! Alle Franzosen, die durch den Krieg in Nummer verlegt wurden, sind nunmehr in der Lage, berechnete neue Hoffnungen zu schöpfen, wenn sie in den Pariser Zeitungen die folgende Anzeige lesen: 'Ich biete allen Mitbürgern das köstliche Gut meines Zuvorlades, nämlich die Wundergemme, an.

Diese ebenso mächtige, wie geheimnisvolle Gemme hat die Eigenschaft, daß ihrem Besitzer jeder Wunsch sofort erfüllt wird. Wer Gesundheit, Glück, Liebe, Ruhm und Reichtum wünscht, braucht nichts weiter zu tun, als meine Gemme zu kaufen! Während des Krieges aus patriotischen Gründen billige Sonderpreise!'

Weihnachten naht!

Winkel für den Paketverkehr ins Feld.

Wer liebe Angehörige und Freunde, die draußen vor dem Feinde treu und tapfer ihre Pflicht tun, durch seine Gaben erfreuen will, soll möglichst frühzeitig seine Weihnachtspakete paken und beschriften. Denn erfahrungsgemäß ist die vielgeplagte Feldpost gerade in den Wochen vor dem Weihnachtsfest ganz außerordentlich in Anspruch genommen, und der Strom der Liebesgabenweihnachtspakete, der sich nach West und Ost und Süd ergießt, kann nur dann rechtzeitig seine Bestimmung erreichen, wenn die postalischen Vorschriften genau befolgt werden.

Die für die in Siebenbürgen und auf dem Balkan kämpfenden Truppen bestimmten Weihnachtspakete müssen bis zum 1. Dezember bei dem zuständigen Sammel-Paketamt eintreffen, und zwar ist für die Pakete nach der Türkei, Bulgarien und der Dobrudscha das Sammel-Paketamt Leipzig, für Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau das Sammel-Paketamt München zuständig. Auf den Paketen ist daher neben der genauen Feldbezeichnung der Vermert 'Sammel-Paketamt Leipzig' oder 'Sammel-Paketamt München' zu machen. Es wird sich empfehlen, auch die für die übrigen Fronten bestimmten Pakete möglichst frühzeitig aufzuliefern. Dabei sind die für den sonstigen Paketverkehr geltenden Vorschriften ganz besonders zu beachten, denn nur so kann die Liefersarbeit der Feldpost ohne Verzögerung durchgeführt werden.

Vor allen Dingen ist für eine feste, dauerhafte und gegen Risse widerstandsfähige Verpackung Sorge zu tragen. Eine wasserdichte Umhüllung empfiehlt sich zum Schutz gegen Feuchtigkeit. Die richtige Adresse ist mit peinlicher Genauigkeit zu schreiben und darauf an dem Paket anzubringen, daß sie auf der langen Reise weder vernichtet werden noch abhandeln kommen kann. Auch die Adresse des Absenders darf nicht vergessen werden.

Leicht zerbrechliche Gegenstände, wie ungenügend verpackte Gläser und dergl., und namentlich feuergefährliche oder leicht entzündliche Waren dürfen nicht verschickt werden; durch die Überladung von Zündhölzern, Benzin, Alkohol uhm. ist schon manches Unheil entstanden. Der Absender haftet für alle aus der Nichtbeachtung dieser Vorschriften entstandenen Schäden. Leicht verderbliche Sachen mitzuschicken, ist zwecklos; sie werden in der Heimat besser verwandt werden können.

Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilogramm nimmt jede deutsche Postanstalt entgegen. Die Beförderungsgebühr von 25 Pfennig für 5 Kilogramm erhöht sich für jedes weitere Kilogramm um 5 Pfennig. Sendungen über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Güter- und Güterabfertigungen aufzuliefern.

Ist der Empfänger nicht zu ermitteln oder nicht mehr bei der Truppe, so erhält der Absender das Paket zurück, wenn dieses nicht ausdrücklich den Vermert enthält, daß es, falls unanbringlich, zur Verfügung der Truppe steht. Es ist zu empfehlen, diese Aufschrift anzubringen, damit die Weihnachtsgabe, wenn sie ihren richtigen Empfänger auch nicht mehr erreicht, dennoch anderen Kameraden eine Freude macht.

Während der letzten zwei Wochen vor dem Feste soll die Annahme von Paketen nach dem Felde gesperrt werden, um die Übermittlung der rechtzeitig aufgegebenen Sendungen an die Empfänger zum Weihnachtsfeste glatt durchführen zu können. Man übergebe also die Pakete möglichst frühzeitig der Post, damit unsere tapferen Feldgrauen am Weihnachtsabend die Gaben ihrer Lieben auspacken können und echte deutsche Weihnachtsstimmung in den fernsten Schützengräben herrscht.

es war niemand im Zimmer. Ob sie das Geld ganz vergessen hatten? Nun nahm sie den papiernen Schein in die Hand. Nein, sie würden es merken, wenn sie ihn nähme, und dann beim Ausgeben, ganz sicher würde man sie festhalten.

Und dann fiel ihr ein, was sie ihrem Sohne versprochen hatte. Sie wollte nicht fehlen — ganz bestimmt nicht. Wenn man's endliche, kam sie ins Zuchthaus. Aber wenn man's nun nicht endliche? Wenn sie bloß drei Taler nahm, dann konnte sie dem Hinnerk und der Liese etwas zur Hochzeit kaufen. Das war noch lange hin, und sie würde dann sagen, sie hätte sich das Geld heimlich geparkt. Ob sie ihr das glauben würden? Drei Taler war eine schwere Menge! Wenn sie nun bloß einen Taler nahm? Das fiel doch nicht so auf. Hulda Midmann war reich; die vermählte den Taler nicht. Aber dann fiel ihr plötzlich ein: Du sollst nicht fehlen. Sie legte den Taler wieder hin und wandte sich ab. Das hielt sie nicht aus, so allein mit dem Gelde. Langsam schritt sie zur Tür.

Wenn sie nun doch einen nähme? Das war doch gewiß kein Unrecht! Sie hätte ja das Ganze nehmen können und sie tat es doch nicht. Bei so großer Selbstüberwindung war der eine Taler doch beinahe ihr gutes Recht; die andern schenkte sie ja den Midmanns. Denn wenn sie alles nähme und ginge heimlich davon, dann wußte niemand, wo das Geld geblieben wäre. Mit raschen Schritten stand sie wieder am Tische, nahm den am weitesten abliegenden Taler und fuhr mit der Hand unter die Schürze. Dann wandte sie sich zum Gehen.

Als sie schon die Tür geöffnet hatte, fiel ihr plötzlich ihr Sohn ein. Was würde der Hinnerk sagen, wenn er das wüßte? Sie zitterte am ganzen Leibe. Sollte sie den Taler wieder hinlegen? Ja! Ja! Hinlegen wollte sie ihn. Schon war sie im Begriff, umzukehren. Da hörte sie humpelnde Schritte auf der Treppe. Ihr fuhr der Schreck in die Glieder; rasch war sie zur Tür hinaus, rasch durch den Garten. Und als der Hinnerk, totschweigend von dem grauen Erlebnis in des Vaters Schlafkammer, das Wohnzimmer betrat, lag der Hundertmark-schein friedlich auf dem Tisch und daneben vier Talerstücke — dicht dabei der Paden mit den gestopften Strümpfen.

14.

Als Hinnerk Meyer am Sonntag in Mölln angekommen war, lauerten gerade die Gloden des Nikolaiboms in vollem Bierlang ihr einbringliches: Kommt alle! Kommt alle! In den Straßen begegnete er den wenigen Kirchgängern, die es an dem schönen Herbstnachmittag nicht hinausgelockt hatte zum Schützenhaus, zum Schmalke oder in die wundervollen Waldläder auf die Anhöhen, die wie in Thüringen im kleinen zwischen Mölln und Mayeburg liegen.

Am liebsten wäre Hinnerk gleich zum Professor Volkhardt gegangen; aber es war noch zu früh. Außerdem hatte er auch noch den Auftrag auszuführen, den ihm seine Eltern mit auf den Weg gegeben hatte: Erkundigungen über Siegfried Manasse einzuziehen. Wenn er am Elbe - Trave - Kanal eine Umkleekabine anlegen wollte, wußte man in Mölln sicher Näheres über

ihn. Der Stadtrat Burmeister konnte ihm gewiß Auskunft über den Mann geben. An ihn wollte Hinnerk sich wenden, denn er kannte den freundlichen Herrn noch von früher her, als der Stadtrat noch die Gerberei am Mühlgraben gehabt hatte. Da war Hinnerk oft draußen gewesen, wenn die Gießerin in der Wuschpöpel und auf den Knids geschäftig wurde, um als Lohe in die Gerberei gebracht zu werden.

Nun klingelte er an der Tür des hiesigen Hauses in der Bahnhofstraße. Der Stadtrat kam ihm selbst entgegen und führte ihn in das kleine Arbeitszimmer gleich neben der Tür, wo die Kinder eben ihren Kaffee tranken. Es war hier alles so einfach und gemütlich, daß Hinnerk sich gleich wohl fühlte und nach den einleitenden Worten über das Wetter und die überlängte Militärzeit ohne Umschweife erzählte, was für einen Vorschlag der Agent der Bäuerin gemacht hatte.

Mit Spannung hörte der Stadtrat zu. Als Hinnerk seinen Bericht beendet hatte, schüttelte Burmeister immer noch den Kopf. 'Da sieht man, wie so was gemacht wird! Das ist ja ein ganz schlauer Fruch, dieser Manasse. Danken Sie Gott, daß Sie darauf nicht reingefallen sind. Und nun hören Sie mal drauf.'

Und Hinnerk horchte auf bei dem, was er zu hören bekam. In den letzten Jahren war man auf den Gedanken gekommen, daß gerade ebenso wie in der benachbarten Provinz Hannover auch im Herzogtum Lauenburg in tiefen Bodenschichten sich Ton und Kalk in immer Verrückung als Mergel in größeren Lagen finden müßte. Seit nun der Kanal, der

die Elbe mit der Trave verbindet, fertiggestellt war, lag es nahe, den Versuch zu machen, an diesem neuen Wasserweg Industrie-Unternehmen anzufeldeln, die dem Lande wirtschaftlichen Aufschwung bringen sollten. Da hatte sich nun bei sorgfältigeren Bodenuntersuchungen ergeben, daß bei Neuenfelde in einiger Tiefe ein mächtiges Mergellager sich befände, das so ausgiebig war, um die Errichtung einer Zementfabrik zu lohnen. 'Nies haben Sie ja wohl auch in nächster Nähe?' fragte der Stadtrat dazu.

Hinnerk sah ihn verwundert an. 'Nies? Ja, davon haben wir mehr als genug; gerade an unserer Elbe haben wir ein Rieslager, der Gemeindegänger ist das unerschöpfliche Stüd Land in der Dorflur, weil Nies darunter liegt und alles Wasser durchläßt.'

'Na, sehen Sie mal an, da ist ja alles schon bekommen, Mergel und Nies und die Nähe der Wassertrage zum Abtransport. Da wird die Zementfabrik nicht lange auf sich warten lassen. Und nun geht natürlich die Spekulation los. Der Manasse weiß von der Gründung des Kon-sortiums, das die Geschichte in Gang bringen soll, und flugs ist er bei der Hand, um im Traben zu fischen. Das Mergellager liegt zum Teil auf Möllner Gebiet, gerade an der Grenze der Neuenfelder Kur — ja, Sie wissen ja, wo die Volken - Siemerischen Koppeln mit den städtischen Aedern zusammenstoßen. Das Kon-sortium muß natürlich den ganzen Grund und Boden aufkaufen, und wir werden uns wohl hüten, zu billig abzugeben.'



Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen guten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater,

Julius Wiegand

im Alter von 61 Jahren plötzlich zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Walsdorf, den 24. November 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Luise Wiegand, geb. Lehmann
Familie Lehrer Walther,
Familie Karl Seybert Wwe.,
Familie Heinrich Weygand.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. November 1916, nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme und Trostspendung bei dem uns betroffenen herben Verluste unserer lieben unvergesslichen Tochter, Schwester, Nichte und Braut,

Fräulein

Magdalena Schmidt,

sowie für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung und die schönen Kranzspenden, sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank. Besonders herzlichen Dank den Beteiligten für das bereitwillige tragen des Sarges zum Friedhof. Ferner danken wir den Kameraden und Kameradinnen für die erwiesene letzte Ehre und Allen die der Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sowie den Teilnehmern an den drei Gebetsabenden.

In tiefem Schmerz:

Frau Franz Schmidt Wwe.
Elisabeth geb. Groß,
und Kinder.

Jakob Dernbach, Bräutigam,
z. Zt. im Felde.

Camberg, Frankfurt a. M., Westlicher und Ostlicher Kriegsschauplatz, den 25. November 1916.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, unseren treubesorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Herr

Josef Bernaskoni,

im 64. Lebensjahr, gestern morgen 9¹/₂ Uhr, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbefakramente, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erbach (Tanus), Niederfelters, Ostlicher Kriegsschauplatz, Biebrich a. Rh., den 24. November 1916.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 25. November 1916, nachmittags 3¹/₂ Uhr, vom früheren Wohnhause des Verstorbenen, Untere Weißstraße 4, aus statt.

Die Gebetsabende finden in der hiesigen Pfarrkirche am Freitag, Samstag und Sonntag Abend statt.

Plakat-Fahrplan

Preis pro Stück 15 Pfennig,
empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hierdurch zu der am

Sonntag, den 3. Dezember 1916,
nachmittags 2¹/₂ Uhr,

im Schillersaal des Hotels „Zur Alten Post“, hier, stattfindenden

VI. ordentlichen Ausschußsitzung

eingeladen (besondere schriftliche Einladung erfolgt nicht!).

Tagesordnung.

1. Festsetzung des Haushalts-Voranschlages für das Geschäftsjahr 1917.
2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses (§ 91 der Rassenfassung).
3. Mitteilungen und Verschiedenes.

Die Unterlagen zu den Beratungsgegenständen können von den Ausschußmitgliedern ab heute, vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Büro der Geschäftsstelle (Zimmer 3) eingesehen werden.

Limburg, den 23. November 1916.

Der Vorstand.



Für

Kranke, Kinder u. Wöchnerinnen

empfehle:

Bettinlage, Verbandwatte und Binden, Zerrigatore, Bettpfannen, Inhalationsapparate, Kleinfaschen, Luft- und Wasserkissen, Sauger, Kinderflaschen, Brustbänder, Nabel- und Leibbinden, Damenbinden, Ohren- und Nasentusch, Zerstäuber, Halspinsel, Creolin, Carbol, Salben und Puder, Spritzen von Glas, Zinn und Hartgummi, Gummegläser und Tassen, Weine, Medicinal-Bebertran, Emulsion

Georg Steitz, Camberg,
Drogerie zum goldeneu Kreuz.

Eine gut erhaltene, wenig ge-

brauchte Waschmaschine

preiswert zu verkaufen.
Adolf Oppenheimer,
Camberg, Frankfurterstr. 26.
Feldpost

Rheuma-
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
A Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 26. November 1916.
Toten-sonntag.

Camberg:
Vormittags um 9¹/₂ Uhr.
Niederfelters:
Nachmittags um 2 Uhr.

Ein Deckchen
mit Monogramm gesunden.
Abzuholen in der Exped. d. Bl.

Vorschußverein zu Camberg

Die 2. diesjährige außerordentliche General-Versammlung findet am

Sonntag, den 3. Dezember,
nachmittags 4 Uhr,

im Saale des „Gutenberger Hofes“ statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl des Controlleurs.
2. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder für die ausscheidenden Herren Wilh. Wenz und Anton Manns.
3. Ersatzwahl für das verstorbene Aufsichtsratsmitglied Herr Peter Haber 1.
4. Beratung und Genehmigung des neuen Statuts.
5. Anträge für die nächste Generalversammlung.

Vorschußverein zu Camberg
Der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Johann Schütz 2.

Für Herbstdünger. Düngergips,

(Superphosphatgips), erprobtes Düngemittel für Wiesen und Alee, mit 2% Phosphorsäure und 50/60% schwefelsaurem Kalk. Preis pro Zentner 1.20 Mark lose.
Stets vorrätig bei

Johann Schmitt,
„Rassauer Hof“.